

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 29

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

55

Die Glosse:

Hilfe für Kadar ...

Erinnern Sie sich?

Es ist doch noch gar nicht so lange her. Warten Sie einmal, acht oder neun Monate. Ja, höchstens neune. Ich meine die Sache mit Ungarn ... Sie erinnern sich?

Schön!

Das heißt, wenn es wahr ist. Ich zweifle daran! Selten hat uns in der letzten Zeit etwas so erregt, so erschüttert, so begeistert und so empört wie diese großartige Erhebung in Ungarn. Selten auch war so viel Helferwille in uns allen.

Ganz selten ...

Und noch seltener war etwas so rasch vergessen wie gerade Ungarn ...

Vergessen die Begeisterung. Vergessen die Empörung. Vergessen der Zorn. Vergessen die Kinder auf den Barrikaden. Vergessen die Panzer, die sie zerquetschten. Vergessen Maleter und Nagy. Vergessen vor allem das Vergessen des Westens. Und sein Versagen. Und seine Feigheit. Vergessen sogar die Scham über dieses Vergessen, und vergessen, daß diese Scham der Grund für das Vergessen ist ...

Allerdings: da sind noch Leute, die an Ungarn denken. Weil sie Bekannte dort haben. Oder Verwandte. Oder liebe Freunde. Und die haben nicht vergessen. Und die wissen auch, daß es den Ungarn heute schlecht geht. Daß sie hungern, nichts anzuziehen und oft nicht einmal ein Dach über dem Kopf haben.

Also schicken diese Leute ihren Freunden, Bekannten und Verwandten in Ungarn, was immer sie ihnen schicken können.

Und damit wäre ich dort, wo ich mit meiner Geschichte zu beginnen habe. Wenn mich nicht alles

täuscht, ist es eine überaus üble Geschichte. Eine, die zum geröteten Himmel Ungarns stinkt.

Es fing mit meiner Aversion gegen Abkürzungen an. Ich habe einfach etwas dagegen, daß man das Internationale Rote Kreuz mit IRK bezeichnet, die Basler Mustermesse mit Muba, eine Bank mit BIZ und eine Filmfirma mit MGM. Also wenn Sie mich fragen, ich habe das Gefühl, die gesammelten Gazetten dieses Erdbällchens druckten so viel Ueberflüssiges, daß sie auch noch den Platz finden könnten, Institutionen beim Namen zu nennen. Ganz abgesehen davon, daß auf diese Weise in diversen Zeitungen wenigstens etwas beim richtigen Namen genannt würde ... Allerdings habe ich auch noch etwas anderes gegen die blödsinnige Sucht, aus mehr oder minder anständigen Wörtern Buchstabensalat zu machen. Ich möchte nämlich immer furchtbar gerne wissen, was sich hinter solchen Abkürzungen verbirgt.

Und zunächst war es auch nur bloße Neugier, die mich trieb, als ich im Inserat einer Zürcher Tageszeitung das Wort «IKKA» las. Da die Annonce aufforderte, Liebesgaben nach Ungarn zu schicken, tippte ich ziemlich kurzfristig auf etwas Ungarisches. Ein Telefonanruf bestätigte mir die Vermutung. Ohne weiteres erfuhr ich, daß IKKA ganz einfach ...

Nein, ich weiß nicht mehr, was es heißt. Es ist nämlich ein sehr ungarischer Name, der von lauter Konsonanten, die nur hie und da mit einem «ü» oder «ö» durchsetzt sind, wimmelt. Immerhin weiß ich aber noch, daß es der Name einer Bank in Budapest ist. Und über diese Bank kann man also Geschenkpakete nach Ungarn schicken. Zollfrei ...

Auch das erfuhr ich anlässlich des Telefongesprächs.

Und das machte mich stutzig.

Für gewöhnlich kosten nämlich Liebesgabenpakete nach Ungarn Zoll.

Ungarischen Zoll ...

Die «IKKA-Pakete» kosten keinen. Dafür jedoch ...

Aber warten Sie, lassen Sie uns rasch in dem Prospekt, den ich mir ebenfalls besorgt habe, blättern. Aber bitte, blättern Sie nur mit, wenn Sie Nerven von der Stärke eines mittleren Glockenstranges haben. Sonst garantiere ich für nichts.

Also, da wird auf Seite 4 des gelben Heftchens vom 1. Juni 1957 ein Standard-Paket offeriert, das auf den schönen Namen Olga hört und folgende Waren beinhaltet: 2 kg Kaffee, 1/4 kg Tee, 1/2 kg Schokolade und 2 Dosen Oel-sardinen ...

So, und jetzt wollen wir eine kleine Rechnung anstellen! Setzen wir den Kaffee hoch an, und sagen wir, das Kilo koste 13 Franken. Macht mal zwei also 26 Franken. 250 gr Tee rechnen wir – ebenfalls hoch – mit 4 Franken. Macht bis jetzt 30. Ein halbes Kilo Schokolade setzen wir mit 5 Franken an, die beiden Dosen mit den eingemachten Schwänzen sollen auch noch einmal auf 5 Franken kommen. Womit wir auf der runden, keineswegs untertriebenen Gesamtsumme von 40 Schweizerfranken wären.

Nachdem Sie diese geistige Anstrengung hinter sich haben, muß ich Ihnen leider noch eine zweite zumuten. Jetzt müssen Sie raten. Also: wieviel kostet das Paket «Olga» den schweizerischen Spender?

Nun?

Vierzig Franken?

Kalt! Eiskalt! Geradezu sibirisch kalt!

Fünzig Franken?

Kalt!

Achtzig Franken?

Aber warum so bescheiden? – Immer noch kalt!

Hundert Franken?

Schon wärmer ...

Hundertund ...

Lassen wir das grausame Spiel. Das Paket «Olga» kostet genau Fr. 120.40 ...

Ueberschrift zum Sittenbild: Liebesgabenpaket ...

Und wohlverstanden: Zollfrei!

Ja noch mehr: spesenfrei!

Oh doch, Sie haben ganz richtig gehört: spesenfrei!

Die Waren, die da nach Ungarn geschickt werden, die werden gar nicht nach Ungarn geschickt. Die

liegen schon dort. In Budapest ... Und sind demnach ungarische Waren ...

An dieser Stelle beginnt die zweite großangelegte Sauererei.

Als ob die erste nicht schon voll auf genügt hätte. Ich meine diejenige, die darin besteht, daß man Lebensmittel um genau 300 % zu teuer verkauft. Und das, weil die ungarische Regierung (sofern dieser Ausdruck gestattet ist und keine andere Regierung, außer der russischen, allzu sehr beleidigt) andere Sendungen nach Ungarn nach Möglichkeit auf die diversen Arten sabotiert ...

Sauererei Nummer zwei findet statt, weil die ungarische Regierung an jedem «Olga-Paket», abgeschickt von mitleidigen Menschen im Westen zur Behebung eines von den Kommunisten geschaffenen Notstandes achtzig Schweizerfranken verdient. Achtzig Franken Devisen ... «Wolga-Pakete» müßte das eigentlich heißen, nicht wahr?

Uebrigens: man kann auch noch andere Sachen «schicken». Ein Motorrad, Marke «Czepe». Eine Nähmaschine, Marke «Czepe». Ein Velo, Marke «Czepe» ...

Czepe ...

Erinnern Sie sich?

Weiter: da sind auch noch Hausanteile zu spenden. Sie kosten ca. 20 000 Schweizerfranken. Und dann sind es erst noch Anteile an sogenannten «Gemeinschaftshäusern». Also an Häusern, die dem Staate gehören. Und gar nicht den Beschenkten. Wenn einer von denen einmal einen miesen Partibonzen schief anschaut, fliegt er mit Verlässlichkeit aus der Wohnung. Und mit den 20 000 Franken hat der edle Spender im Westen dann einem ekligsten Funktionär ein gemütliches Heim eingerichtet ... Hübsche Idee, nicht wahr?

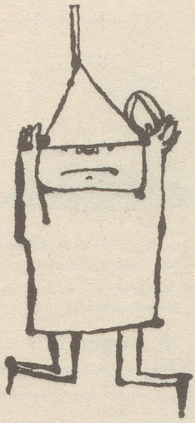
Bevor ich zu ein paar Fragen wenig diskreter Natur komme, möchte ich Ihnen noch rasch eine Adresse verraten. Sie lautet: Palatinus GmbH., Zürich 1, Schweizergasse 10. Das ist die Anschrift der schweizerischen Treuhandstelle, die sich stolz als Direktbeauftragte, von der Bank IKKA Budapest einzig autorisierte offizielle Annahmestelle bezeichnet ...

Mir ist es auch.

Ich meine übel ...

Und nun die kleinen Fragen:

1. Warum ist das bei uns erlaubt?
2. Warum ist das bei uns nicht verboten?
3. Warum ist das bei uns gestattet?
4. Warum ist das bei uns nicht untersagt?
5. Warum?



Von Mittwoch zu Mittwoch:

Generelle Warnung: Dies sind Tagebuchnotizen eines ganz und gar nicht ernstzunehmenden Menschen. Die in ihnen enthaltenen Meinungen und Ansichten sind überaus subjektiver Natur. Sie erheben deshalb auch nicht den geringsten Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit. Wer sie liest, hat es sich selber zuzuschreiben. Reklamationen werden entgegengenommen, aber nur in äußerst krassen Fällen und nur nach Ablauf einer erschreckend langen Wartezeit beantwortet.

Mittwoch:

Es könnte beinahe so aussehen, als ob ich etwas gegen das Stadttheater Zürich habe.

Und wenn es also so aussieht, dann muß ich gleich hinzufügen: es stimmt. Ich habe wirklich etwas gegen dieses Institut zur Umwandlung von guten Steuergeldern in schlechte Vorstellungen.

Und heute habe ich sogar noch etwas Zusätzliches gegen das Unternehmen, das sich vis-à-vis vom Bernhard-Theater befindet.

Also:

Da ist vor einiger Zeit Max Hirzel gestorben ...

Sie erinnern sich: ein schweizerischer Sänger der Spitzengarnitur. Am Stadttheater Zürich sang er seine ersten Rollen. Dann wurde er in Leipzig Kammersänger. Und dann sagte er 1933 ein paar Dinge, die den damaligen Machthabern mißfielen. Und da lochten sie ihn für einen Tag ein. Und dann schoben sie ihn in seine Heimat ab. Und da sang er – seltener und seltener allerdings – wieder am Stadttheater Zürich.

Nun ist er tot.

Auf seinem Grabe lagen viele Blumen und manche Kränze von Verehrerinnen, Verehrern, Freunden und Kollegen.

Nur: ein Kranz vom Stadttheater Zürich war nicht darunter ...
Blümchen auch nicht.
Fertig.

Donnerstag:

Ein Bekannter bringt von den Filmfestspielen in Berlin eine Geschichte mit. Sie ist nicht welterschütternd. Trotzdem notiere ich sie.

Also:

Gala-Abend in der «Waldbühne», dem großen, rund 30 000 Personen fassenden Freilicht-Kino West-Berlins. Verschiedene Stars sind anwesend. Sie werden dem Publikum durch einen Conférencier vorgestellt, stammeln ein paar Belanglosigkeiten und werden anschließend je nach Beliebtheit applaudiert.

Nun gut ...

Schließlich trippelt auch ein kleines Nachwuchs-Sternchen aus Frankreich herbei, tritt vor das Mikrophon und sagt: «Malheureusement je ne parle pas ...»

Sagt also, daß es leider der deutschen Sprache nicht mächtig sei, und deshalb auf französisch seiner Freude über die Anwesenheit in Berlin Ausdruck geben möchte.

Sagt es?

Oh nein!

Es sagt nur: «Malheureusement je ne parle pas ...», und schon bricht der Zorn des Volkes über sein Köpfchen herein. Man pfeift, man macht buuuh und man ruft immer wieder «pfui» ...

Knappe zwölf Jahre nachher ...

Also wie gesagt: die Geschichte von dem kleinen Sternchen, das von den Deutschen ausgepiffen wird, weil es die Frechheit besitzt, nicht deutsch zu können, ist nicht welterschütternd.

Aber:

Werden könnte sie es ...

Freitag:

Sehr überlegt, ob ich die Eintragung vom Mittwoch nicht besser wieder streiche. Man hat mir die Sache nur reportiert. Allerdings ist der Reporter ein äußerst infor-

Bist Du müde,
bist Du schwach:
Dobb's
VERBENA
macht Dich wach!



erhältlich in Drogerien, Parfümerien
Apotheken, Coiffeurgeschäften

2.55



mierter und äußerst zuverlässiger Mann.

Trotzdem ...

Aber wenn ich es mir recht überlege: ich streiche sie nicht.

Das Schlimme an der Sache ist ja nicht nur, daß sie wahr ist.

Das wirklich Schlimme ist, daß sie durchaus wahr sein könnte ...

Samstag:

Eidgenössisches Musikfest in Zürich ...

Muß auch sein.

Soll sogar sein.

Und wenn man es bei Licht besehen, war es ja auch ganz hübsch.

Das Fest.

Nur:

In der Zeit von 11 bis 12 Uhr (abends) habe ich zwischen dem Café Odeon und dem Bürkliplatz 57 (in Worten: siebenundfünfzig) Beschwipste, leicht blau Angelauene, Betrunkene, schwer Bezechte und sinnlos Besoffene gesehen. Auf einer Strecke von rund 600 Metern ...

Zugegeben: es war heiß.

Zugegeben: bei solcher Hitze macht das Blasen besonderen Durst.

Oder liegt es an etwas anderem? Liegt es daran, daß das Wort «blasen» bei uns einen solch fatalen Doppelsinn hat?

Sonntag:

Trotz der Hitze im Kino gewesen. Der Film?

«Picasso».

Was in ihm geschah?

Nur dieses: Picasso malt.

Ob es mir gefallen hat?

Bitte, bitte, schickt rasch den Bö vor die Türe. Ich möchte ihm nicht gerne weh tun.

Es hat mir gefallen!

Oder: vielleicht ist das nicht ganz das richtige Wort. Es war mehr.

Es war hinreißend.

Da steht ein Mann. Und sagt nur ein paar Worte. Und malt. Malt. Malt.

Es ist ...

Besser: gehen Sie selbst!

Und vielleicht nimmt jemand den Bö mit?

Montag:

Meinen Freund Otto Weißert getroffen. Er ist nicht nett zu mir. Weil ich gegen das Moderne bin. Sagt er.

Ich forsche nach den tieferen Gründen.

Er wirft mir unter Zuhilfenahme eines englischen Zitates von Igor Strawinski vor, ich habe mich über den Zwölftöner Schönberg lustig gemacht. Das sollte ich nicht. Auch Wagner klang einmal fremd.

Recht hat er, der Weißi.

Zweihundertprozentig.

Sofort beschlossen, einen Akt tätiger Reue zu tun, und an Rolf Liebermann, der den Zürcher Kunstpreis bekommen hat, ein Telegramm aufgesetzt.

Dienstag:

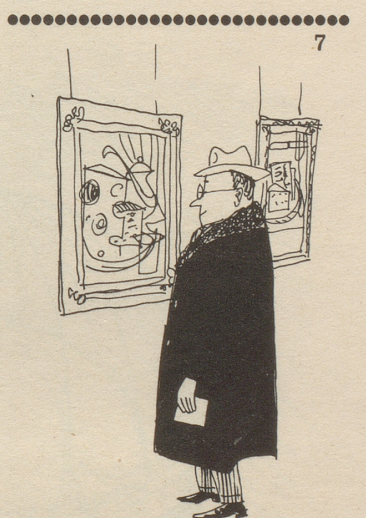
Etwas eingefallen.

Weißi angerufen.

Ihn gefragt, ob er «Moses und Aron» gehört habe.

Er verneint.

Drum!



GALERIE berühmter Käse:
der Emmentaler, ein Hochgenuss
für den Kenner.
(Auf dem Heimweg,
im Spezialgeschäft sehr gepflegt
zu bekommen.)

Schweiz. Käseunion AG. 